

den. Wir kennen den Zustand der bedenklichen Freiheiten, die in den Beziehungen der Menschen untereinander als eine Folge der hitlerischen Erziehung und des Krieges eingerissen sind. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten, die Trümmer unserer Städte erschweren uns die Überwindung dieser Zustände.

Es ist auch verständlich, daß infolge dieses Krieges die Arbeitsmoral stark gelitten hat. Wenn man sechs Jahre auf Kosten anderer Völker lebte, so ist es für viele schwer, zu geordneter ehrlicher Arbeit zurückzukehren.

Gestehen wir es auch ein: Es gab und gibt noch erwachsene Menschen, die – sehr richtig ausgehend von der Erkenntnis, daß die Lehren des Nazismus gerade unter der Jugend das größte Unheil angerichtet haben – meinten und meinen, mit dieser Jugend sei nichts anzufangen. Wir Kommunisten hingegen haben diese Frage niemals so gestellt. Es ist das Verdienst unserer Partei und der sich in jenen Wochen sammelnden antifaschistischen demokratischen Kräfte, daß sie in der Zeit, wo das nackte Leben tagtäglich und unter großen Schwierigkeiten organisiert werden mußte, der Jugend einen Weg wies und ihr zurief: Man muß neu beginnen!

Wir Kommunisten begrüßten daher die Initiative verschiedener Stadt- und Gemeindeverwaltungen, die damals bei den Besatzungsbehörden um die Genehmigung antifaschistischer Jugendausschüsse nachgesucht hatten. Erinnerung wir uns der Worte unseres Genossen Walter Ulbricht auf der ersten Funktionärkonferenz der Partei vom 25. Juni 1945 in Berlin. Er sagte:

„Besonders wichtig ist auch die Schaffung von Jugendausschüssen. Wir haben das Vertrauen zur deutschen Jugend, daß sie mit Hilfe der erfahrenen Antifaschisten aus der Katastrophe, in die Hitler Deutschland getrieben hat, lernen wird. Wir verzichten auf die Schaffung eines Kommunistischen Jugendverbandes, denn wir wollen, daß eine einheitliche freie Jugendbewegung entsteht.“